



1

Eine Vision ist kein Richtplan

Text: Katharina Marchal > Ob die «Vision» von Herzog de Meuron Wirklichkeit wird oder ein Fragment im «Dreispietz» bleibt, wird sich erst zeigen. Der erste Wettbewerb war nicht einfach.

In der ersten Stufe des Wettbewerbs sollten die städtebaulichen Volumina definiert werden. Zu respektieren war das bestehende Bebauungsmuster. Nach dem die Jury von keinem der Projekte überzeugt war, legte sie selbst die städtebaulichen Rahmenbedingungen fest. Nach der zweiten Stufe musste sich das Beurteilungsgremium eingestehen, dass die Aufgabe sehr komplex und anforderungsreich war. Es splittete den Campus in zwei Teilprojekte auf. Für die definitive Gestaltung der Freiräume empfiehlt es schliesslich, ein «Varianzverfahren» ins Auge zu fassen – also noch einen Wettbewerb, der die Grundlagen für die Bebauungs- und Quartierpläne schafft. Der erste Wettbewerb auf dem Dreispitz ist somit entschieden. Zwei Büros werden ihre Projekte für die Hochschule der Künste weiterbearbeiten. Doch die Suche nach dem idealen Freiraumkonzept geht weiter.

Zu grosse Jury > Die schwierige Suche nach dem besten Situation ist auf die komplizierten Eigentumsverhältnisse zurückzuführen. Das gesamte Areal Dreispitz ist in Besitz der Christoph Merian Stiftung. Sie vergibt das Land in Baurecht an die Einwohnergemeinde Basel-Stadt, die ihrerseits Unterbaurechte weiter gibt, zum Beispiel an die Gemeinde Münchenstein. Entsprechend gross war das Beurteilungsgremium beim Wettbewerb; es setzte sich aus 20 Sach- und Fachpreisrichtern zusammen, Experten nicht eingerechnet.

Aus Ratlosigkeit vereinfacht > Vom radikalen Städtebau mit Abriss aller bestehenden Strukturen bis hin zur sensiblen Raumplanung und dem schonungsvollen Umgang der unter Schutz gestellten Bauten – die breite Palette der in der ersten Stufe eingereichten Arbeiten spiegelt die Unsicherheit der Verfasser. Sie wussten nicht, wie die unterschiedlichen Nutzungen – mit oder ohne Bestand – nebeneinander bestehen sollten. Die Jury entschied nach den Ergebnissen der ersten Stufe, die Nutzungsverteilung und das Raumprogramm klarer zu fas-

sen und die Mehrheit der Gebäude nicht mehr für die Hochschulnutzung zur Verfügung zu stellen. Die Konzentration auf ein Hauptgebäude der Hochschule für Gestaltung und Kunst – sowie es das Projekt von Morger + Dettli vorschlägt – macht jegliche interne Raumplanung sehr viel einfacher. Fördert dies jedoch auch die Kommunikation zwischen den einzelnen Nutzungen und kann es den Campus-Platz beleben? Die klare Form des Kubus von Morger + Dettli setzt im Quartier ein Zeichen. Der Hochhausneubau sitzt genau an dem Ort, der in der Vision den Campus des Bildes mit dem Erholungsraum verbindet und damit die Durchmischung mit den angrenzenden Gebieten fördern soll. Der vorgeschlagene Neubau lässt jedoch wenig direkten Bezug zu dem dahinter liegenden Park zu. Die verlängerte Passerelle schiebt sich verhalten zwischen den massiven Solitärbau und einem Lagerhaus durch.

Wo ist die «Vision»? > Aus einem Gleisfeld mit Röhrenlager wird ein Einkaufszentrum, aus Baracken eine Elektrofirma, aus Hallen des Zollfreilagers Auto- und Computerfirmen. Das Dreispitz verändert sich nicht erst seit der «Vision» von Herzog de Meuron. Doch Dank der Vision sind Behörden und Besitzer auf das Geschehen aufmerksam geworden. Der Richtplan hat das Ziel, dieser Transformation eine Richtung zu geben und sie so weit wie möglich zu steuern. Die präsentе «Vision» und der Richtplan zur Steuerung des Entwicklungsprozess sind letztlich reine Hilfsmechanismen und schwer miteinander zu vereinbaren. Erst die Umsetzung des Campus-Projekts wird zeigen, wieviel Eigendynamik dieser Teil des Areals braucht, um trotz geordneter Planung nicht zum Fragment in der «Vision» zu werden. Um die Entwicklung des Campus-Projekts besser steuern zu können, hat die Christoph Merian Stiftung die Gebäude beim Freilager gekauft. Das Land ist aber weiterhin in Baurecht und Unterbaurecht vergeben. Die Schlagworte aus der amerikanischen Metropole sind geblieben, aber die «Vision» ist durch die Einschränkungen – wie der Frage nach Umwelt- und Raumverträglichkeit oder durch die Anpassung an die kantonalen Freiraumplanungen – etwas pragmatisch geworden.

1 Das Basler Dreispitz von Südosten gesehen